

FERDINAND TREMEL

Abt Heinrich II. von Admont

Rudolf von Habsburg hat, wie erwähnt, das Amt eines Landeshauptmannes von Steiermark nicht besetzt; er beabsichtigte von Anfang an die Übertragung der babenbergischen Länder an seine Söhne und wollte offenbar deren Stellung nicht durch eine so tiefgreifende Maßnahme, wie es die Bestellung eines Landeshauptmannes gewesen wäre, erschweren; er übernahm die Steiermark zunächst in seine eigene Verwaltung und übertrug die richterlichen Funktionen des Landeshauptmannes dem Landrichter, die finanziellen dem Landschreiber. Damit war die alte Machtfülle des Landeshauptmannes zerbrochen. Das blieb auch so, als im Jahre 1282 die beiden Söhne Rudolfs, Albrecht und Rudolf, mit Österreich und der Steiermark zur gesamten Hand belehnt wurden; erst als im folgenden Jahr Albrecht allein mit der Herrschaft in beiden Ländern betraut wurde, scheint sich eine Änderung angebahnt zu haben.

Mit dem Regierungsantritt Albrechts brach für die Steiermark in mehrfacher Hinsicht



eine neue Ära an; wohl gab es zunächst von außen her nichts zu befürchten, denn der Vater hatte es gut verstanden, die Herrschaft seiner Familie den Nachbarn genehm zu machen, allein im Innern gab es bald Schwierigkeiten zu überwinden. Die Habsburger wurden von vielen Seiten als Fremdlinge scheinlich angesehen, die Bürger in den Städten erinnerten sich der zahlreichen Gnadensbeweise, die ihnen König Ottokar hatte zuteil werden lassen, und standen dem neuen Herrn wenn schon nicht feindselig, so doch abwartend gegenüber, der Adel wiederum dachte nur an seine Standesinteressen, die alten, mächtigen Ministerialenfamilien hatten nur ihren eigenen Vorteil und den ihrer Kaste im Auge, nicht den des Landes, sie lehnten jede starke Kraft im Lande, außer der ihren, ab; so war es kein Wunder, wenn Albrecht diesem Adel mißtraute. Er bestellte Otto von Liechtenstein zum Landrichter und beließ den Abt Heinrich II. von Admont, den schon sein Vater zum Landschreiber bestellt hatte, auf diesem wichtigen Platze, mit dem die Finanzhoheit im Lande verbunden war. Ottokar aus der Gaal weiß es allerdings besser: nach ihm hätte Albrecht Otto von Liechtenstein und später Cholo von Saldenhofen, zwei Angehörige des einheimischen Ministerialenstandes, zu Landeshauptleuten bestellt; urkundlich traten die beiden als solche nicht hervor, was freilich nicht ausschließt, daß sie von Albrecht mit seiner Vertretung im Lande betraut wurden. Der Reimchronist lobt ihre Rechtlichkeit, Albrecht scheint ihnen nicht so ganz vertraut zu haben, sonst wären seine späteren Maßnahmen nicht zu verstehen.

Sicher ist, daß sich die Selbstregierung Albrechts nicht lange bewährte. Der Herzog hielt sich die meiste Zeit seines Lebens in Österreich oder auf seinen schwäbischen Besitzungen auf, die steirischen Verhältnisse blieben ihm, der aus Schwaben gekommen war und wohl auch nicht über die Zeit verfügte, sich darum genauer zu kümmern, fremd. Er brauchte daher einen Mann, der mit dem Lande und seinen Bewohnern vertraut war, und auf den er sich in allen Angelegenheiten verlassen konnte. Ein solcher Mann war nun weder in seiner nächsten Umgebung, die aus lauter Schwaben bestand, zu finden, noch auch in den Kreisen des steirischen Adels, dem er stets mit Mißtrauen gegenüberstand. Das Bürgertum war noch zu wenig zahlreich und stand noch sozial zu tief, als daß es aus seinen Reihen den ersten Mann des Landes hätte stellen dürfen. So blieb nur der Klerus übrig. Unter den angesehenen Klerikern des Landes ragte aber der Abt von Admont durch Klugheit, Energie und absolute Treue gegenüber dem neuen Herrscherhaus hervor; schon der Vater Albrechts, König Rudolf, hatte ihn ausgezeichnet und seine Treue erprobt, auf ihn fiel nunmehr die Wahl Albrechts und um die Jahreswende 1285 auf 1286 — den genauen Zeitpunkt kennen wir nicht — ernannte er ihn zum Landeshauptmann.

Abt Heinrich II. von Admont stammte aus St. Walpurg bei Sankt

Michael in Obersteier, seine Eltern waren dort Bauern — bestimmt einer gehobenen Schichte und wohlhabend —, doch kennen wir den Vulgarnamen des Hofes, auf dem sie saßen, so wenig wie die genauen Geburtsdaten Heinrichs. Er dürfte im Jahre 1240 oder etwas früher geboren sein, trat dann ins Kloster Admont ein, wo er schon in jungen Jahren zum Spitalmeister bestellt wurde. Da er sich als solcher bewährte, wurde ihm die Verwaltung sämtlicher Besitzungen des Klosters übertragen. Er übernahm damit eine überaus schwierige Aufgabe, waren doch in der unruhigen Zeit des Faustrechtes dem Kloster manche Güter entfremdet worden, und als dann König Ottokar Ruhe und Ordnung wiederhergestellt hatte, mußte das Kloster hohe Steuern und Abgaben zahlen, die es nicht anders aufzubringen wußte, als durch Verkauf oder Verpachtung seiner Güter. In dieses Chaos Ordnung zu bringen, wurde die große Aufgabe des jungen Generalprokurators und Güterinspektors des Klosters.

Heinrich hat seine Aufgabe in erstaunlich kurzer Zeit und mit bestem Erfolg gelöst. Eine Admonter Chronik berichtet, er habe in kurzer Zeit viele entfremdete Güter zurückgewonnen und Schulden abbezahlt, die, in unsere heutige Währung umgerechnet, eine Höhe von gut 30 Millionen Schilling ausmachten. Freilich, wieviel Schweiß und wieviel Kummer der Bauern daran hing, sagt die Chronik nicht. Allein, die Sanierung des Klosters war geglückt, das Stift vor dem drohenden Untergang gerettet.

Auf die Sanierung folgte der Erwerb neuen Besitztums. Der Erfolg steigerte das Ansehen Heinrichs bei seinen Mitbrüdern in solchem Maße, daß sie ihn zum Abt wählten. Das war im Jahre 1275.

Der neue Abt stand vor einer schwierigen Entscheidung. Rudolf von Habsburg rüstete zum Kampfe gegen Ottokar von Böhmen, in dem bevorstehenden Ringen konnte die Kirche, konnte das älteste Stift des Landes nicht untätig beiseite stehen. Nun hatte sich Ottokar Admont gegenüber stets hilfreich und großmütig erwiesen; es lag kein Grund vor, ihn im Stiche zu lassen. Andererseits standen fast alle Bischöfe auf der Seite Rudolfs, das Konzil von Lyon hatte ihn anerkannt, Papst Gregor X. hatte Ottokar zum Gehorsam auffordern lassen.

Heinrich hielt sich zunächst klug im Hintergrund; erst als Rudolf und seine Bundesgenossen in Österreich einrückten und sich der steirische Adel gegen den Böhmenkönig erhob, und dessen Herrschaft rasch zusammenbrach, gab Heinrich seine Zurückhaltung auf und schloß sich dem Heere Rudolfs an, das donauabwärts gegen Wien zog.

Ottokar sah das Nutzlose eines weiteren Widerstandes ein und verzichtete auf die babenbergischen Länder. Nun ergoß sich ein Strom von Gnadensbeweisen Rudolfs über Adel, Kirche und Städte der Steiermark, aber besonders huldvoll leuchtete die Gnadensonne über Admont, ein un-

trüglicher Beweis dafür, daß Heinrich die Gunst des neuen Königs in hohem Maße genoß. Vielleicht, ja wahrscheinlich, half er ihm nicht nur durch Beistellung von Reisingen, sondern mehr noch durch Darlehen, die der finanzkundige Abt leicht beschaffen konnte.

Die Annahme, daß es finanzielle Hilfe war, die Heinrich dem König gewährte, findet ihre Bestätigung darin, daß dieser den Abt bald nach der Schlacht am Marchfelde zum Landschreiber der Steiermark ernannte. So wie früher als Güterverwalter des Stiftes Admont, bemühte er sich jetzt als Landschreiber, viele in den Wirren der herrscherlosen Zeit entfremdete Güter zurückzugewinnen, er vermehrte außerdem die Einkünfte seines Herrn durch eine beträchtliche Steigerung des Silberbergbaues in Oberzeiring und er führte eine Währungsreform durch, indem er die schlechten alten Münzen außer Kurs setzte und neue, gute Münzen prägen ließ.

Bei seinen finanzpolitischen Maßnahmen stieß Heinrich auf den heftigsten Widerstand des Adels, den er damit an seiner empfindlichsten Stelle traf, in seinem Besitz; war es doch der Adel, der die vom Landschreiber zurückgeforderten Güter an sich gerissen hatte. Gerade darin aber lag der politische Charakter der Maßnahmen Heinrichs, der die Macht des Adels schwächen wollte, um an seiner Stelle die Albrechts aufzurichten. Die Ernennung des Abtes zum Landeshauptmann war daher nur die natürliche Fortsetzung der Politik Albrechts. Gerade deshalb wurde sie aber vom Adel als eine Kriegserklärung empfunden, und auch die Nachbarländer sahen diese Ernennung sehr ungern. Das sollte Heinrich bald zu spüren bekommen.

Eine der Aufgaben des Landeshauptmannes war die Anführung des landesfürstlichen Heerbanners, wenn der Landesfürst nicht selbst im Felde erscheinen konnte. Dieser Aufgabe war Heinrich nicht gewachsen. Ein geborenes Finanzgenie und für den geistlichen Stand erzogen, verstand er von der Heerführung nichts, außerdem ließ ihn der Adel vollkommen im Stich. Das zeigte sich schon bald nach der Ernennung Heinrichs zum Landeshauptmann, als er einen Kriegszug gegen Ivan von Güssing unternehmen mußte und dabei kläglich gescheitert wäre, wäre ihm nicht Albrecht rechtzeitig zu Hilfe geeilt.

Größere Gefahr als von Ungarn drohte Heinrich von kirchlicher Seite. Zu seinen Gegnern zählte auch der Erzbischof von Salzburg, Rudolf von Hoheneck, der in der Stärkung der habsburgischen Macht eine Gefahr für die Unabhängigkeit seines eigenen Territoriums erblickte. Erzbischof Rudolf wagte jedoch keinen offenen Kampf, sondern suchte seinen Feind mit anderen Mitteln auszuschalten. Er berief eine Provinzialsynode nach Salzburg und ließ dort den Beschluß fassen, daß kein Geistlicher ein weltliches Amt bekleiden dürfe. Dieser Beschluß zielte eindeutig auf Heinrich;

Albrecht beantwortete ihn mit einer Kriegserklärung und zwang den Erzbischof, die Synodalbeschlüsse aufzuheben.

Für kurze Zeit legte Heinrich seine weltlichen Ämter nieder, als er sich nach dem Tode Rudolfs von Hoheneck selbst um den frei gewordenen Krummstab bewarb. Albrecht ernannte nun den Bischof Leopold von Seckau zum Landeshauptmann, doch der Papst ernannte Konrad von Lavant zum Erzbischof von Salzburg, worauf Heinrich die zurückgelegten Ämter wieder übernahm.

Mit Konrad von Lavant war ein entschiedener Gegner Heinrichs und Albrechts auf den erzbischöflichen Stuhl gelangt. Er verbündete sich sogleich mit dem unzufriedenen steirischen Adel und fiel in die Steiermark ein, wurde aber vom Herzog vollständig besiegt.

Albrecht, der sich zu dieser Zeit um die deutsche Königskrone bemühte, konnte keine Unzufriedenheit im eigenen Lande brauchen. Als Sieger söhnte er sich daher mit seinen alten Gegnern aus; die Aussöhnung aber war nur möglich, wenn er Heinrich fallen ließ. Der Abt wurde daher seines Amtes als Landeshauptmann enthoben, doch blieb er Landschreiber. Zum neuen Landeshauptmann aber wurde ein Angehöriger des steirischen Adels, Hartnid von Stadeck, bestellt. Wenige Jahre später, 1297, wurde Heinrich von einem Neffen aus Privatrache ermordet.

Heinrich von Admont war ein Mann von ungewöhnlich hohen geistigen Gaben, er besaß eine außerordentliche Tatkraft und großes Organisations-talent. Er war ein hervorragender Finanzpolitiker, ein Mann von strenger Pflichterfüllung und ausgeprägtem Gerechtigkeitsgefühl, aber es fehlte ihm die Geschmeidigkeit, die sein hohes Amt erforderte. Milde oder Nachsicht suchen wir vergeblich an ihm, und der nicht alltägliche Aufstieg vom Bauernsohn zum einflußreichsten Berater des Herzogs machte ihn eitel und schmeichelbar, doch blieb er bei allen seinen Fehlern ein treuer Diener seines Herrn.